

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

110 (18.9.1847)

Er scheint
wöchentlich
dreimal.
Dienstag,
Donnerstag
u. Samstag.
Abon-
nementspreis
vierteljährig
36 Kreuzer.

Der Karlsruher

Stadt- und Landbote.

Alle Vorläu-
fer nehmen
Bestellungen
an Inzer-
tionsgedr.
für den
Raum einer
gepaltenen
Seite
2 fr.

N^o 110.

Samstag den 18. September.

1847.

— Karlsruhe, 16. September. Heute Vormit- tag sind, wie man vernimmt, die H. Staatsminister v. Dusch und Staatsrath Vell von hier abgereist, um die bereits erwähnte Rundreise nach dem Seekreis in's Werk zu setzen.

— Karlsruhe, 17. September. Die Karlsruher Zeitung vom heutigen enthält nachstehende Erklärung: Daß in dem Kampfe der Parteien die Leidenschaft ihre Auswüchse treibe, ist bekannt; aber zu beklagen ist es, daß sich ein Theil der Presse zum Sprachrohr der Un- wahrheit und Entstellung herabwürdigen läßt. Doch viel größern und bessern Männern, denn ich bin, er- geht es eben so; es ist das Loos und der Lohn all' Derjenigen, die ihre Kräfte einer Sache widmen, über deren verkannte Interessen der Streit der Parteien ent- brannt ist. Ich klage darum nicht. Die beste Rechtfertigung ist stets die offene Darlegung der Sachlage, und diese will ich alsdann geben, wenn es der Sache selbst nützen kann. Wann und in so weit ich diesen Zweck noch zu fördern vermag, werde ich in den hie- sigen Lokalblättern (da die lokalen Verhältnisse in wei- teren Kreisen nicht interessiren können) Mittheilungen machen, die anonymen Verdächtigungen aber keiner Be- achtung würdigen. Karlsruhe, 15. Sept. 1847. Klose.

— Aus Durlach wird dem Frankfurter Journal vom 12. September geschrieben: Wenn wir irgendwo die Macht des Wortes zu bewundern Gelegenheit hat- ten, so war es heute in dem hiesigen deutsch-katho- lischen Gottesdienste, bei der mit jugendlicher Begeisterung von dem würdigen Greise der Heidelber- ger Gemeinde, Hrn. Dr. Brugger, gehaltenen Rede. Auch Hrn. Scheibel's Abendmahlrede sprach sehr an. Bei dieser ersten großen Feier der Durlacher Ge- meinde erschienen der Vorstand nebst vielen Gemeindeg- mitgliedern von Pforzheim, viele Gesinnungsgenossen von Karlsruhe, Ettlingen und Bruchsal und aus der Umgegend, so daß der Saal gedrängt voll war. Die gut ausgeführten Gesänge des Liedervereins von Karls- ruhe und Pforzheim erhöhten die so einfache, als er- habene Feier, welche aller Anwesenden Herzen unver- geßlich sein wird. Auch Protestanten, römische Katho- liken und Israeliten nahmen an dem Feste Theil. Man darf sich mit Zuversicht der Hoffnung hingeben, daß dasselbe auf die nahe Hauptstadt und die ganze Um- gebung nur einen sehr günstigen und nachhaltigen Ein- druck hervorgebracht habe, so daß immer mehr der Vernünftigen und Edeldenkenden dieser Richtung sich anschließen werden, die ihre eigene Bahn geht, ohne die Andersgläubigen zu verletzen oder zu verdammen. Die wahre Liebe sucht nur zu versöhnen und zu vereinigen; sie will Niemanden ausschließen. Diesen acht christlichen Grundfah bewährte dieser heutige Tag

auf das vollkommenste. — Man spricht sehr viel von der Bildung neuer Gemeinden.

— Mannheim, 11. September. Unser Handel gewinnt eine immer größere Ausdehnung. Der höhere Stand des Neckars erleichtert die Schifffahrt auf diesem Strom, und der Verkehr mit Württemberg ist dadurch viel lebhafter geworden. Noch täglich gehen eine Menge stark befahrene Schiffe den Neckar hinauf. Auch der Handel auf dem Rhein nimmt in der gegen- wärtigen Jahreszeit sehr zu, und die Zahl der täglich umgeladenen Centner beläuft sich gewiß auf 5000. Die vornehmsten Artikel, welche auf unsern Wasser- wegen wie auf den Eisenstraßen verführt werden, sind inländische Wolle, Vieh, Wein und Tabak. Die Er- weiterung des Rheinhafens, so wie die Errichtung ei- nes größern Schiffsbauplatzes sind lebhaft gefühlte Be- dürfnisse, denen nunmehr abgeholfen wird. — Ein Sin- ken der Kartoffelpreise ist demnächst zu erwarten, da die Spätkartoffeln sehr gut und in großer Menge gerathen sind. — Auch hier wird in neuester Zeit mit beispielloser Frechheit und sogar am lichten Tage ge- stohlen.

— Mannheim, 13. September. Der Bau unse- rer Eisenbahn in fortgesetzter Richtung bis Con- stanz scheint bald in Angriff genommen zu werden, und zwar, wie verlautet, weder über den Schwarzwald, noch von Freiburg aus durch das Höllenthal, sondern von Lorrach aus längs des Rheins. Für diesen Bau sind bereits 100,000 Centner Schienen in den rheinpreussischen Hüttenwerken bestellt, und hiervon werden noch dieses Spätjahr 30,000 Centner hier erwar- tet. Man will sich diesmal vor Beginn der Erdarbeit mit den nöthigsten Schienen versehen, weil bis jetzt die Erfahrung lehrte, daß die Lieferung der letztern länger als voraussichtlich auf sich warten ließ und so- mit die Vollendung der im Bau begriffenen Bahnstrecke gegen Wunsch verzögert wurde.

— Vom Neckar, 12. August. Die Beratungen über eine gemeinsame deutsche Wechselordnung werden, wie man vernimmt, nunmehr auch von Bayern be- schickt werden, dessen Theilnahme früher zweifelhaft war. Als badische Abgeordnete zu diesen Conferenzen nennt man den Ministerialrath Brauer und den Bankier Joseph Hohenemser in Mannheim.

— Berichtigung. Die Nachricht, daß die Toch- ter oder Enkelin des berühmten deutschen Schriftstel- lers A. v. Knigge in einer Herberge in Hamburg in den unglücklichsten Verhältnissen gestorben sei, ist nach den „Berl. Nachr.“ eine Erdichtung.

— Königsberg, 9. September. Man erinnert sich, daß im vergangenen Winter eine jüdische Trau- ung, die der Rabbiner von Coeslin, Dr. Solowicz, an sich selbst vollzog, hier vieles Aufsehen erregte,

und daß der Königsberger Rabbiner damals gegen die Gültigkeit der Ehe protestirte. Der Staatsanwalt in Ehesachen beim Oberlandesgericht in Coeslin nahm darauf Gelegenheit, durch den hiesigen Staatsanwalt ein Gutachten über die Zulässigkeit der Ehe vom hiesigen Rabbinat einzufordern. Dieses Gutachten mußte günstig ausfallen, und somit benachrichtigte ein vor wenigen Wochen hier angelangtes Rescript des Kultusministeriums die hiesigen Geistlichen, die damals protestirten, daß die Ehe gültig sei, und daher von allen gerichtlichen Schritten abgestanden werde. Ein solcher Fall wäre nach dem neuen Jubengesetze, das Civilehe einführt, unmöglich. Unter den hiesigen gebildeten Juden ist allgemein die Stimmung verbreitet, mit den bürgerlichen Formen, welche das neue Gesetz einführt, sich zu begnügen, und das Ceremoniell bei Geburten und Eheschließungen gar nicht mehr in Anwendung zu setzen, Beweis genug, daß nicht religiöse Sympathien, sondern die Zwangsgesetze des Staats bisher diese Formen erhielten.

— Aus Sicilien erfährt man Folgendes vom 4. September: In Messina haben sehr unruhige Auftritte stattgefunden, deren nähere Umstände aber noch nicht genug bekannt sind. Es hat einen argen Zusammenstoß des Volks mit den königlichen Truppen und auf beiden Seiten Todte und Verwundete gegeben. — In Reggio hat es ebenfalls unruhige Auftritte gegeben, jedoch ist die Ruhe auch dort hergestellt. Ganz ungegründet ist das Gerücht, daß der Aufstand sich bis Catanzaro und Cosenza verbreitet habe und eine Revolution auch in Apulien ausgebrochen sei. — Am Mittwoch Abend zog ein bewaffneter Trupp junger Leute, einen fanatischen Mönch mit einer dreifarbigten Fahne an der Spitze, lärmend und schreiend durch die Straßen Messinas, verhöhnte das Militär und schloß auf dasselbe. Zwei Söhne von Gerbern machten sich als Räubersführer besonders bemerkbar. Obschon die Revolution auf 6 Uhr Abends angelegt war (viele Messinesen hatten davon reden gehört, aber die Sache für Scherz gehalten), so war doch nicht genug Militär auf Einem Punkt vorhanden, um der Sache sogleich Meister zu werden. Am Donnerstag wiederholte sich der Versuch, es kam zu einem Gefecht, sogar mit Kanonen wurde geschossen, und man bellagt den Tod von einigen wackeren Leuten unter den königlichen Truppen. Ein Theil des Hauses mit den Räubersführern ergriff die Flucht. Wie in Neapel, scheint es auch in Messina und in ganz Sicilien zu sein: junge Brauselöpfe sind die Unzufriedenen. Männernamen von bedeutungsvollerem Klang hört man noch nicht als dabei theilhaftig nennen, indessen sind einige sicilianische Fürstensöhne unter den Verschworenen. Briefe, welche soeben eintreffen, bestätigen die Wiederherstellung der Ruhe. — In Palermo fand ein Brod-krawall wegen einer neuen Bäckertaxe statt.

— In Aulleria in Corsica wurde kürzlich der Sohn eines reichen Gutsbesizers von einem armen Mädchen, welches er verführt hatte, ohne das gegebene Heirathsversprechen halten zu wollen, nahe bei seiner Wohnung erschossen, als er eben Willens war, eine reiche Erbin zum Altar zu führen. Die Mörderin stieß in die Berge.

— In der „Rölnischen Zeitung“ liest man: Die englische Oberpostbehörde hat ein Circular an

alle ausländischen Postämter erlassen, worin sie die fremden Staaten auffordert, mit ihr gemeinsam eine allgemeine Reduktion des Briefporto's zu erzielen. Zugleich zeigt sie den Postbehörden an, daß so eben ein neues Gesetz zur Erleichterung des Briefwechsels durch die Post in Kraft tritt, welches schon auf Vereinbarungen mit dem Auslande basirt ist. — Im Laufe von sieben Jahren, so lange die Penny-Post in England besteht, also von Anfang des Jahres 1840 bis zu Ende des Jahres 1846, hat sich die Zahl der Briefe um 225 Millionen vermehrt.

— Ein Londoner Buchdrucker soll eine neue Vorrichtung für Dampfschnellpressen erfunden haben, womit man im Stande ist, 12,000 Abdrücke in einer Stunde zu liefern. Mit der bisherigen aller vollkommensten Einrichtung, brachte man es nicht höher, als zu 5000 Druck. Die neue Maschine besteht, anstatt aus vier, aus acht Cylindern, und benützt nicht bloß die vorwärts-, sondern auch die rückwärtsgehende Saunterlage zur Bedruckung eines Bogens.

— Pittsburg (Nordamerika), den 11. August. Am 7. August starb nach mehrwöchentlicher Krankheit der bekannte Rapp, der Patriarch württembergischer Auswanderer, der die auf einer Mischung von theokratisch-patriarchalischen und kommunistischen Prinzipien beruhende Niederlassung Economy begründet hatte und leitete.

Einheimisches.

△ Karlsruhe, 13. September. Die Eröffnung des hiesigen Noththeaters dürfte sich wohl bis zum 15. Oktober oder 1. November verzögern, da noch manche Hand bis zur völligen Ausschmückung anzulegen ist. Je weiter dasselbe seiner Vollendung naht, desto mehr tritt ein freundliches und angenehmes Lokal hervor, und wenn der Raum sowohl für die Bühne, als für die Zuschauer auch im Verhältnis zum früheren Theater sehr klein und beschränkt ist, so wird es Einem um so heimischer darin werden. — Die vordere Hälfte des Gebäudes umfaßt die Plätze für die Zuschauer, der hintere Theil, welcher sich gegen den botanischen Garten zu öffnet, enthält die Bühnen, die links und rechts angebrachten Seitengebäude enthalten theils die Eingänge auf die Gallerien, so wie die nöthigen Garderobezimmer. Durch diese Einrichtung erhält jeder Platz fast seinen besondern Ausgang in das Freie, wodurch starkes Gedränge vermieden wird und da das Gebäude ohnehin keine allzugroße Höhe hat, ist es bei etwaiger Feuersgefahr einem Jeden sehr leicht, sich zu retten. Aber auch selbst zur Verhütung eines solchen Unfalls werden alle Vorkehrungen getroffen und können wir, wie in Nr. 105 unseres Blattes bereits erwähnt, namentlich mit Gewißheit sagen, daß die beiden obern Prosceniumlogen nicht vergeblich, sondern jede derselben mit einer Feuerspritze versehen wird.

Das Kloster Steinenberg und Vikar Kollfuß.

(Aus der Oberrheinischen Zeitung.)

Die Nr. 102 des Stadt- u. Landboten enthält einen dem „Frankf. Journal“ entlehnten Artikel aus Waldschat, worin erzählt wird, daß zwei Schwestern, junge

blühende Töchter einer glücklich und friedlich lebenden Wittwe aus Geißlingen, in das Kollfus'sche Kloster Steinenberg, Kanton Schwyz, gingen, dort nach kurzer Zeit starben und ein Testament hinterließen, worin Bikar Kollfus als Universalerbe genannt ist. Diese Sache ist wichtiger, als sie es auf den ersten Anblick zu sein scheint; denn dieser Fall steht nicht vereinzelt da, er ist nur ein Glied jenes großen, spekulativen Operationsystems, welches Bikar Kollfus während seiner ganzen geistlichen Wirksamkeit mit so großem Erfolge praktisch durchzuführen bemüht ist. Die Sache verdient die größte Verbreitung, denn sie hat schon eine Bedeutung erhalten, welche in die politischen, bürgerlichen und religiösen Verhältnisse tief eingreift. Wir werden deshalb diesem Kloster Steinenberg und seinem Direktor, Bikar Kollfus, etwas näher auf den Zahn fühlen. — Das sogenannte Kloster Steinenberg ist kein Kloster, sondern ein Privatinstitut des Bikar Kollfus. Dieser Mann hat sich durch seine ultramontane Wirksamkeit — namentlich in der Nähe von Neustadt — einen großen Zulauf von leichtgläubigen Töchtern Eva's, und durch seine gelungene Verdummungspraxis ein sehr ansehnliches Vermögen erworben. Mit diesen der Geistesunterdrückung abgerundeten Perlen hat Bikar Kollfus — unterstützt von einigen Geistesverwandten — das zum Kloster ausgeschriebene Steinenberg angekauft und dasselbe nun in dem jesuitischen Sonderbundskantone Schwyz, wo es der Aufsicht seiner geistlichen Oberbehörde entzogen ist, zum Operationspunkte seiner ultramontanen Tendenzen auswählt. Dieses Institut entbehrt zur Stunde noch der Genehmigung und Anerkennung als Kloster von Seite der Cantonalregierung, und auch die schon längst nachgesuchte päpstliche Entscheidung, welche diesem Hause Ordensrechte verleihen sollte, läßt noch immer auf sich warten. In dieses Haus werden nun junge Mädchen aufgenommen, welche der ultramontan-pietistischen Richtung angehören. Ihre Zahl beträgt gegenwärtig etliche 60, soll aber allmählig auf 200 erhöht werden. Der Zweck dieses Instituts soll sein, die gläubige Menschheit vom Verderben der Welt ab — und auf den Weg der Tugend und ächter Religiosität hinzuleiten. Das klingt zwar ganz herrlich und schön; ob und wie aber dieser Zweck erreicht wird, ist eben die Frage, welche wir näher untersuchen wollen. In das Steinenberger Institut werden nur junge weibliche Individuen aufgenommen, welche Mitglieder des „heiligen Bundes“ sind. Dieser heilige Bund ist ein pietistischer Betsverein, den „fromme Priester“ stifteten und welcher in neuester Zeit durch Bikar Kollfus eine eigene Reorganisation erhalten hat. Die schönen Candidatinnen werden nämlich erst dann als in den Bund aufgenommen betrachtet, wenn sie den Lippen des geistlichen Vaters Kollfus den Bruderkuß ausgedrückt haben. Im Vereine ist Alles Vater und Mutter, Schwester und Bruder. Der heilige Bund ist sonach die Quelle, woraus sich das Personal des Instituts rekrutirt und vollzählig macht. Die Mittel, welche zur Erreichung des oben angeedeuteten Zweckes dieser Anstalt in Anwendung kommen, sind uns, wir wollen es aufrichtig gestehen, nicht bekannt; dessenungeachtet ist diese Unternehmung nicht geeignet, in unserer Betrachtung eine Lücke offen zu lassen, weil wir unleugbare, constatirte Thatsachen haben, und sonach aus der Wir-

kung auf die Ursache schließen können. Diese Thatsachen sind folgende zwei:

1) Von den jungen Mädchen in dieser Anstalt sterben auffallend Viele schon im ersten oder zweiten Jahre ihrer Aufnahme.

2) Alle Verstorbenen hinterlassen einen letzten Willen, wonach Bikar Kollfus ihr Universalerbe ist. (Schluß.)

Epigramm.

Wißt ich im Spiel mein Glück zu finden,
Ich ließ die Todtenkleider sein,
Und würd ein neu Ayl mir gründen
Als witziges — Schultmeisterlein.

Julius Löw.

Das Tabaksmonopol in Frankreich.

In Frankreich ist der Tabak, wie in Oesterreichs ungarischen Ländern, ein Staatsmonopol. Die Cultur des Tabaks wird nur in 10 Departements erlaubt, aber unter vielen Formalitäten, es werden 1000 Hektaren damit bepflanzt. Die Regie kauft den ganzen Ertrag zu Preisen, die sie selbst festsetzt, die aber bisher hinreichend hoch waren, um Concurrenz hervorzubringen; sie liefern 9—10 Millionen Kilogramme oder 100,080 bis 200,000 Centner Blätter. Der beste Tabak wird im Departement Lot, der meiste aber schlechte im Elsaß und Departement Nord gewonnen; die Tabakconsumtion ist im Zunehmen und beläuft sich auf 13 Kilogramme (à 2 Pfund) jährlich d. i. $\frac{3}{4}$ Pfund per Einwohner. Die wahre Consumtion ist aber weit höher, da die Regierung die Contrebande auf 100,000 Centner anschlägt. Sogar in Paris, wo noch die Verzehrungssteuerlinien eine letzte Hemmung bilden, gibt es Depots von Millionen eingeschmuggelter Cigarren. — Auf der spanischen Grenze wird der Tabak in Ballen über das Gebirge getragen und die Contrebandeure, die nicht auf eigene Rechnung handeln, erhalten 12 Franken per Tag, wofür sie einen Ballen von 80 Pfd. tragen. — Auf der belgischen Grenze besteht die ganze Bevölkerung aus Schmugglern in einem solchen Grade, daß die Pächter Mühe haben, Tagelöhner zu finden. — Die Handelskammern in Belgien haben dem Ministerium in Brüssel bewiesen, daß ihre Fabriken etwa 60,000 Centner Tabak einschmuggeln, die französischen Handelskammern schlagen die Contrebande auf 300,000 320,000 Centner an und die Handelskammer von Abbeville hat der Commission ein Document geliefert, in dem bewiesen werden soll, daß von 1600 in ihrem Arrondissement verbrauchten Centner Tabak nur 144 von der Regie geliefert werden und alle andern Contrebande sind. Um dem zweiten Mißbrauche vorzubeugen, daß die Pflanzler selbst Tabak unterschlagen und verarbeiten, statt die rohen Erzeugnisse der Regierung um den bedungenen Preis abzuliefern, zählt die Regierung alle Blätter; dieß ist keine Uebertreibung, alle Blätter werden auf der lebenden Pflanze gezählt und wenn Hagel oder Ungeziefer ihnen Schaden, wird ein Protokoll aufgenommen. Der Merkwürdigkeit halber folgen hier die Zahlen nach Büchern der Tabakregie. 22,791 Pflanzler hatten 39,587 Pflanzungen, welche 9875 Hektaren einnahmen, die in 572 Gemeinden liegen und 202,400,686 Tabakspflanzen enthielten, auf denen 1,777,720,222 Blätter wuchsen. — Man hat Mühe,

